

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 46 (1959)
Heft: 1: Sozialer Wohnungsbau

Nachruf: Ernst Gubler
Autor: Müller, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erklärte dann auch seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit zwischen Heimatschutz, Architekten und SWB sowie zur Mitarbeit an der geplanten Ausstellung. Nachdem man von Dr. J. Killer vernommen hatte, daß im Aargau bereits von 230 Gemeinden 70 in acht Regionalplänen vereinigt seien, wurde man durch souveräne Voten von Prof. Werner M. Moser, Architekt BSA/SWB, auf eine für die Schweiz lebenswichtige Frage aufmerksam gemacht. Außerordentlich anschaulich berichtete er, wie in London, Amsterdam, Stockholm nach sorgfältig ausgebauten Generalplänen die Innenstädte wiederaufgebaut beziehungsweise reorganisiert werden und die entweder ausgebombte oder neu zugezogene Bevölkerung in Satellitenstädten angesiedelt wird. Die finanziellen Anstrengungen dieser Städte sind ungeheuer groß und die Resultate ausgezeichnet. Denn nicht nur arbeitet man mit großen ständigen Planungsbüros, man zieht auch überall die allerbesten Architekten zur gemeinsamen Mitarbeit zu, die dank ihrer inneren Überzeugung den Politikern ebenbürtig sind. Was in diesen ausgesprochen finanzschwachen Ländern möglich ist, ist in einem der reichsten Länder Europas, der Schweiz, noch nicht einmal angefangen worden! Überall haben die Städte viel zu spät mit den Planungen und dem Ankauf von

Land angefangen. Wir müssen endlich einsehen, daß wir mit dieser Planlosigkeit und dem herrschenden Chaos das schöne Schweizerland kaputt machen! Wir sollten das Geld weder für große und intensive Planungen noch für die schnellste Sicherung des Bodens scheuen. Dies zu propagieren ist eine der dringendsten Aufgaben des SWB. Im Blick auf diese dringlichen Aufgaben war es dann nicht ohne Bedeutung, daß die Mitglieder des SWB am Sonntag in ihrer Generalversammlung beschlossen, den Werkbund auf eine breitere Basis zu stellen und ihn vor allem auch für junge Menschen, die an den Gestaltungsfragen der Gegenwart interessiert sind, vermehrt zu öffnen.

m. n.

wurde er Schüler erst von Peter Halm und dann von Adolf Schinnerer. Die Erfahrungen wurden in vielen Gesprächen und Museumsbesuchen ausgetauscht, und oft zeichneten wir zusammen in meinem Atelier.

Nach diesen Studienjahren kehrte Ernst Gubler nach Zürich zurück, arbeitete hier als Bildhauer und verpflichtete sich, wohl aus innerem Drang und Neigung und auch aus einer gewissen Scheu, die ihn abhielten, sich ganz frei seiner Kunst zu widmen, für den Zeichenunterricht an der Sekundarschule, bis ihn Alfred Altherr zum Nachfolger von Otto Meyer-Amden an die Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich berief. Er übernahm diesen Auftrag und führte dazu unter anderem eine Klasse für Bühnen gestaltung.

Seit dieser Zeit hat er seine Kraft, seine große pädagogische Begabung mit seltener Pflichttreue und außergewöhnlicher Hingabe unserer Schule gewidmet. Seine großen Kenntnisse hat er in einem weiten Programm, das sich von der einfachen Naturstudie sowie freien Darstellungsversuchen, die meist aus den Elementen einer Naturstudie hervor gingen, bis zu Kompositionen und plastischen Darstellungen erstreckte, an die Schüler herangetragen. Immer war ihm der Vorgang, der durchlaufene Weg, wichtiger als das Resultat. In fast suggestiver Weise hat er die Schüler in unermüdlicher Arbeit und durch sein Beispiel geführt; er hat auch außerhalb der Schule keine Mühe gescheut, stets den Fragenden zu raten. In einer reichen Korrespondenz, weit über die Studienzeit des einzelnen hinaus, hat er seine Erfahrungen und Einsichten in immer neuen Formulierungen, in vielen zeichnerischen Notizen weitergegeben. Sein unermüdlicher Einsatz wirkte auf alle faszinierend, und seine hohe Forderung schloß alles Modische, nur dem Tage Dienende aus.

Er umschrieb seine eigene Persönlichkeit mit zwei Sätzen zusammenfassend, als er in einer Gedenkschrift über Otto Meyer-Amden sagte: «Die starke Persönlichkeit gab sich völlig im Einfluß, den sie auf beinahe alle ausübte, die sich ihr näherten, aber sie erschöpfte sich nicht. Im Geben suchte sie den Zusammenhalt und Einklang der Gesinnung mit dem Anspruch auf höchste Strenge sich selbst gegenüber und die Pflicht der Vorbildlichkeit in Sinn und Leistung.» Ernst Gubler war Bildhauer und Maler, er hat sein persönliches bildnerisches Werk unermüdlich mit den größten Anforderungen neben der Schule gefördert. Ja seine Lehrtätigkeit und seine Erfolge als Lehrer wären undenkbar ohne dieses; aber es ist nur wenigen bekannt, und sein Atelier haben wenige betreten.

Nachrufe

Ernst Gubler (1895–1958)

Aus einer Ansprache von Heinrich Müller, gehalten an der Gedenkfeier vom 13. November im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Ernst Gubler ist heute vor acht Tagen nach mehrwöchigem Spitalaufenthalt an den Folgen einer Embolie entschlafen. Je weiter wir uns von diesem Zeitpunkt entfernen, um so unfaßlicher wird mir die Tatsache, daß er nicht mehr unter uns ist, und Schritt und Tritt zeigt sich jetzt die Lücke, die Leere, die durch seinen Hinschied entstanden ist.

Ich habe den Verstorbenen als jungen Menschen vor fast vierzig Jahren kennengelernt. Er war damals mit uns Schüler an der Kunstgewerbeschule, jedoch etwas älter, da er nach Abschluß des Seminars Künsnacht vier Jahre während des ersten Weltkrieges in der zürcherischen Gemeinde Brütten Lehrer war. Um sich als Bildhauer auszubilden, begab sich Ernst Gubler nach Weimar an die Akademie. Dort besuchte ich ihn auf einer Deutschlandreise.

Wir sahen zusammen die erste Bauhaus-Ausstellung und mit einem seiner Freunde die Werkstätten der Schule, standen also damals als junge Menschen an der Wiege epochemachender neuer Auffassungen des modernen Kunstunterrichtes, vorerst wohl noch ohne daran zu denken, daß wir uns später auch praktisch damit auseinanderzusetzen haben würden.

Von Weimar übersiedelte Ernst Gubler nach München, wo auch Friedhold Morf und der Bildhauer Eduard Spörri unserem Kreis angehörten; ich selber war damals von Karlsruhe nach München gezogen. An der Münchner Akademie

Ernst Gubler †
Photo: Bruno Bührer



Er hat auch auf wiederholte Einladung fast immer abgelehnt, mit seinem Werk an die Öffentlichkeit zu treten. Nur zwei Werke, die große Sitzende, die Architekt Karl Egenter für den etwas verwunschenen Garten vor dem Kunstgewerbemuseum in Auftrag gab, und eine zufällig im Kongreßhaus stehen gebliebene Figur eines stehenden Knaben mit der Inschrift: *Hommage à Otto Meyer-Amann*, zeugen in der Öffentlichkeit für seine Kunst.

Von seinen vielen Gouachen und Bildern wissen nur wenige, und nur Eingeweihte haben sie gesehen.

Vielfältiges Leid hat Ernst Gubler in den letzten Jahren getroffen und ihn zur Ver einsamung in Schule und im Leben geführt. Jedoch ein verstärkter, erneuerter Umgang mit seinen ältesten Freunden, der besonders in der letzten Zeit sich verdichtete, läßt uns nach dem nun unabänderlich Geschehenen sich als Fügung deuten – als ein Sich-Schließen des Kreises, ihm wohl ein Bedürfnis und uns Zurückgebliebenen ein stiller Trost.

Heinrich Müller

Dr. h. c. Richard Doetsch-Benziger
Photo: Maria Netter, Basel



Dr. h. c. Richard Doetsch-Benziger (1877–1958)

An den Folgen eines drei Tage zuvor erlittenen Schlaganfalles ist am Abend des 25. November 1958 ein großer Freund und Sammler der modernen Kunst in Basel gestorben: Richard Doetsch-Benziger. Es ist kein Zufall, daß gerade der Direktor des Basler Kunstmuseums, Georg Schmidt, im WERK (August 1957) dem trefflichen Mann und Sammler Doetsch-Benziger zum 80. Geburtstag (25. Juli 1957) gratuliert hat. Denn seitdem Georg Schmidt 1939 zur Leitung des Basler Museums berufen wurde, hat Doetsch-Benziger in uneigennütziger Weise, aber mit dem ganzen Einsatz seiner Liebe zur modernen, zur großen und nicht allgemein anerkannten zeitgenössischen Kunst am Aufbau der heute weltberühmten modernen Abteilung dieses Museums mitgewirkt. Nicht nur durch einzelne Geschenke, wie Werke von Klee, Kandinsky, Otto Freundlich, Matisse, Marino Marini, Renée Sintenis usw., sondern mehr noch und wirksamer dadurch, daß er, wenn wichtige und größere Werke als Neuerwerbung in Frage kamen, mit einem größeren Check im Museum erschien, um – wie er es nannte – die «Initialzündung» zum Ankauf zu geben. So verdankt Basel unter anderem Doetsch-Benziger auch den Besitz von Rousseaus «Le Poète et sa Muse», Chagalls «Viehhändler» und der «Braut mit den schwarzen Handschuhen», von Picassos mächtigem Stillleben von 1908, Mirós «Composition 1925», der Collage 1947 von Matisse und zuletzt noch der großartigen Bronzefigur von Henri Laurens, «Automne». Aber auch als Organ des Schweizerischen Werkbundes hat unsere Zeitschrift allen Grund, Doetsch-Benzigers dankbar zu gedenken. Denn schon lange bevor Doetsch, angeregt durch die Sonderbunds-Ausstellungen in Köln (1910/11/12) begann, zeitgenössische Kunst zu sammeln, hatte er als leidenschaftlicher Freund des schönen Buches und der edlen Typographie und Ausstattung sich tatkräftig der von England ausgegangenen Erneuerungsbewegung angeschlossen. Schon während seiner Ausbildungszeit als Apotheker war er um die Jahrhundertwende aus dem heimatlichen Rheinland in das schweizerische Rheinfelden gekommen. Nachdem er sich 1903 in Basel niedergelassen hatte, wo er zum Mitbegründer der pharmazeutischen Firma Doetsch, Grether & Co. wurde, hat er die Gründung eines schweizerischen Werkbundes betrieben. Dessen Zielen ist er sein Leben lang treu geblieben. Noch zum 80. Geburtstag vermacht er dem Basler Gewerbemuseum, mit dem

ihn einst die Freundschaft mit Hermann Kienzle eng verbunden hatte, seine gesamte prachtvolle Büchersammlung, damit daraus ein Basler Buchmuseum werde.

Weltberühmt aber ist der in der Öffentlichkeit nie hervorgetretene energische und liebenswerte Mann durch seine eigene private Kunstsammlung geworden, deren Kern die herrlichen Bilder Paul Klees bilden. Früh schon hatte er mit dem gleichaltrigen Maler Freundschaft geschlossen und zu seinen Gunsten die kleine «erste Klee-Gesellschaft» gegründet. Wir haben seinerzeit (Sommer 1956) über die erste öffentliche Ausstellung der großartigen Privatsammlung Richard Doetsch-Benzigers im Kunstmuseum Basel berichtet. Deren Besonderheit war, daß sie bis zuletzt wie ihr Schöpfer jugendlich à jour war, Werke auch der jüngsten Künstler enthielt, denn Richard Doetsch-Benziger war ein spontan die schönen Dinge der Kunst und des Kunstgewerbes liebender Sammler. Diese große Sammlerleistung ehrte die Basler Universität 1953 mit der Verleihung des Dr. phil. h. c. an Richard Doetsch-Benziger, dessen Tod gerade für Basels Kunstleben ein großer Verlust ist.

Maria Netter

Ausstellungen

Basel

Das Vermächtnis Max Geldner

Kunstmuseum

29. November 1958 bis 1. Februar 1959

Schon der Katalog zu dieser Ausstellung macht deutlich, worum es hier geht; er ist in Aufmachung, Format und Anordnung der Abbildungen als Nachtrag zum ersten Teil des neuen Galeriekataloges (der alten Meister) hergerichtet. So kann er in späteren Auflagen einfach mitgebunden werden. Es geht also um einen Zuwachs des Sammlungsbestandes, von dem nicht ein großer Teil im Depot verschwinden soll, sondern aufgestellt wird. Max Geldner, 1875 geboren und 1958 gestorben, Sohn des Gründers der Kohlenunion AG in Basel, hat in offenbar genauer Kenntnis der Schwierigkeiten, in die Museen durch umfangreiche Schenkungen kommen können, eine außerordentlich vernünftige, ja geradezu vorbildliche Form für sein Vermächtnis an die Öffentliche Kunstsammlung gefunden. Das beschenkte Institut mußte nicht, um in den Besitz einiger als sinnvolle Bereicherung geltender Bilder zu